

# In den Tag hinein aufbrechen – österlich!

*Predigt von Bischof Hermann bei der Wallfahrt in Maria Lavant, 1. Mai 2022, 3. Ostersonntag,  
Evangelium: Joh 21, 1-19*

**Einleitung:** Jeder von uns hat so seine Morgenrituale und Frühstücksgewohnheiten. Ganz unterschiedlich gehen wir in den Tag hinein, gelegentlich fühlt es sich stressig an, manchmal bestimmt auch erbaulich. Das heutige Oster-Evangelium erzählt vom Frühstück am See Genezareth, von Jesus selbst vorbereitet. Dem überraschenden Ereignis ging eine Nacht herber Enttäuschungen voraus. Wir kennen vermutlich Ähnliches: In der Nacht Zeit zum Grübeln, schlecht geschlafen, nicht verarbeitete Enttäuschungen, eigenartig geträumt, Sorgen und Ängste, die sich aufgebläht haben. Zum Glück gibt's meist und vielerorts auch einen anderen Start – Frühstückstisch mit familiärer Begegnung – halbwach, aber relaxed, manchmal sogar freundlich und kommunikationsfit. Spätestens am Frühstückstisch steht der neue Tag an. Was stärkt?

## 1. Die Wirklichkeit annehmen – eine österliche Ermutigung

Jesus, der Auferstandene, ist unerwartet gegenwärtig, genau an jenen Ort, wo die Jünger mit ihm die schönsten Erfahrungen gemacht haben. Am Ufer des Sees hat er sie beim Namen gerufen, ihnen einen neuen Aufbruch zugemutet. Tatsächlich ließen sie Beruf, Familie, Nachbarschaft und vieles mehr zurück. Bis zum Supergau von Golgotha. Danach blieb ihnen nur das frustrierte Zurückgehen in ihre vertraute Umgebung. Petrus fasst die Resignation in einem Satz zusammen: „Ich gehe wieder fischen.“ Und einige seiner Kollegen folgten ihm. Alles sehr knapp erzählt. Es gab auch nicht viel Neues, ausgenommen die nächste Ernüchterung: „In dieser Nacht fingen sie nichts.“ Enttäuschung pur! Versagen genau in ihrer ursprünglichen Profession. Genau an diesem Morgen, an dem man schon die Vorwürfe der ersten Kunden hört, die frische Fische wollen, steht unerkannt Jesus da.

Sie erkennen ihn nicht. Er spricht sie mit „Meine Kinder“ an, trifft aber genau mit seiner Frage in die wunde Stelle: „Habt ihr keinen Fisch zu essen?“ Ich frage mich, warum Jesus genau diese peinliche Frage stellt. Er müsste doch gesehen haben, dass sie nichts in den Netzen hatten! Dennoch: Es gibt eine Pädagogik des Auferstandenen. Er bittet uns, das versteckte Leid zu benennen – oft vermengt mit uralten Enttäuschungen, Vorwürfen und Schuldzuweisungen. Jesus öffnet dafür einen Raum, hörend, vergebend. Wie den Jüngern gibt er uns die Möglichkeit, die harte Realität nicht verklären oder vertuschen zu müssen. Wir glauben an das Wunder der Auferstehung, gerade deshalb sind wir Realisten! Die Wunden unserer Zeit vertrauen wir dem Auferstandenen an: vielfache Ohnmacht, Hilflosigkeit, mangelnde Zukunftskraft, psychische Belastungen, Unversöhntheit aller Art. Er empfängt und nimmt Alles auf! Seine Gegenwart und sein Wort schaffen eine Verwandlung.

## 2. Die österlich verrückte Aktion – eine österliche Zumutung

Recht unvermittelt fordert Jesus die verlegenen Jünger auf: „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus!“ Das war für die Profis unter den Fischern natürlich ein wahrlicher Unsinn. Am Morgen nochmals hinausfahren, wenn sich die Fische aufgrund des Tageslichtes schon längst zurückgezogen haben. Verrückt! Die zweite Blamage droht. Aber, und da ist der Osterbericht auch klar, keine Diskussion. Die Jünger folgen dem Wort des immer noch Unbekannten. Genau diese österliche Verrücktheit, zu der sie sich bewegen lassen, wird die Wende bringen. Österlich können wir ein Gespräch mit jemanden wagen, das schon ewig ansteht. Österlich können wir jemanden die Hand reichen, wo es scheinbar nur Abweisung gibt. Österlich ist es möglich, Menschen in Not nicht nochmals zu beschämen, sondern anzuhören und aufzunehmen. Jesus bitte uns: Fahrt hinaus!

„Es ist der Herr!“ In dem scheinbar verrückten Tun hat sich ein unvorstellbarer Erfolg abgezeichnet. Johannes ist der Erste, der erkennt, dass Gott selbst am Werk ist. Er „sieht“, dass der Auferstandene

sich aktiv in ihre Misere eingemischt und das Heft in die Hand genommen hat. Sofort teil er diese Erkenntnis seines Herzens. Und Petrus braucht in der immer noch andauernden Verunsicherung diesen morgendlichen Aufwecker: „Schau, da ist doch Jesus!“ Unser Leben ist nicht nur ein sinnloses Herumfischen, mal erfolgreicher, mal weniger. Nein, unser Leben ist nicht Gott-los! Jesus lebt! Auch und gerade in den prekären Momenten „offenbart“ er sich. Um dies zu erkennen, brauchen wir einander. Ich bitte Euch, „Weggemeinschaften des Glaubens“ zu bilden – konkret! Regelmäßig müssen wir miteinander sprechen, reflektieren und einander ermutigen. Österlich ermutigen!

### **3. Was stärkt für den Tag?**

Das entscheidende Coaching, wie wir soeben gesehen haben, kam vom Auferstandenen. Er hat ihnen Mut zugesprochen und zu einem neuerlichen Hinausfahren ermutigt. Auf sein Wort hin haben sie etwas gewagt. Morgendlich brauchen wir das Wort Gottes – und wenn es nur ein Satz ist! Negative Message, erschütternde Nachrichten und Katastrophen gibt es ohnehin genug. Dazu passt der humorvolle Sager: „Du musst immer mit allem rechnen, vor allem mit dem Guten!“ Mit dieser zuversichtlichen Haltung ändert sich alles. Das Zweite ist die Bereitschaft zur Kooperation. Die überraschten Jünger haben sich gegenseitig gebraucht, um den unerwarteten Fischfang einzuholen. Heute wirst Du gebraucht, hundertprozentig! Wir können es uns angesichts der vielen Nöte und Herausforderungen unserer Zeit nicht leisten, nur nebeneinander oder sogar gegeneinander zu agieren. Wichtig ist die morgendliche Entscheidung: Ich bin bereit. Nur gemeinsam sind wir erfolgreich.

Die nächste Überraschung erwartete die Jünger am Ufer: Sie sehen, dass alles bestens vorbereitet ist. Am Kohlenfeuer Brot und Fisch. Herrlich! Wer kennt nicht diese Freude beim Anblick von einem schön gedeckten Frühstückstisch? Und zugleich sagt Jesus. „Bringt von den Fischen, die ihr soeben gefangen habt!“ Er beteiligt, versorgt nicht nur. Er nimmt die Jünger und uns alle mit „unseren“ Erträgen ernst. Er bittet um unsere Zeit, Geduld, Mühe und vielfachen Investitionen. Wir sind immer zuerst beschenkt – und zugleich braucht Gott unser Mittun und die Bereitschaft, das zu teilen, was wir erwirtschaftet haben. Das Allerwichtigste kommt dann zum Schluss: Jesus beauftragt Petrus zum Hirten – nach einer dreimaligen, ganz persönlichen Frage: „Liebst du mich?“ Das geht zu Herzen. Die Liebe entscheidet, nicht zuerst Talent und Führungsqualität. Füreinander Verantwortung übernehmen geht nur auf der Basis einer lebendigen, aufmerksamen Beziehung. Die Liebe zählt!

**Abschluss:** Wir können frustriert in den Tag hineinstolpern oder bewusst in den Tag hinein aufbrechen – beschenkt und gecoacht von Jesus selbst. Der „neue Tag“ ist im biblischen Sprachgebrauch immer der Tag der Neuschöpfung, der Dritte Tag, der Tag der Auferstehung. Nicht umsonst singen wir: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht.“ So ist – nach diesem Evangelium vom bedeutendsten Frühstück der Weltgeschichte – jeder Tag ein österlicher Tag!